

Materialzusammenstellungen für einzelne Stoffgebiete (Vorgeschichte, Grenz- und Auslandsdeutschtum, Kampf gegen den Verfall von Versailles, Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins, Luftfahrt), sodann Abhänfte methodischer Bestimmung (Rahmentheorien, Verwendung von Sichten, Arbeitsformen im Geschichtsunterricht), schließlich eine Reihe von Be- richten über Geschichtsfunden, einige Prüfungsaufgaben für die Zei- prüfung, die einschlägigen Ministerialerlasse und „Vorschläge für die berufs- praktische Ausbildung der Geschichtslehrer“.

Der Vortrag des Buches besteht darin, daß es unmittelbar aus der Praxis eines Bezirksseminars erwachsen ist und in gedrängter Form etwa den Stoff enthält, der dem Studienreferendar vermittelt werden soll; es stellt also ein nützliches Hilfsmittel dar, zumal, da jedem einzelnen Abhänfte reiche Literaturangaben beigegeben sind. Wie dem Anfänger, so bietet es auch dem Geübteren brauchbare Hinweise. Durch die neuen Lehrpläne ist es allerdings zum Teil auch stofflich überholt.

Verucht man den geistigen Ort zu bestimmen, auf dem der Verf. steht, so wird man zuerst das tiefe Erlebnis völkischer und gesamtdeutscher Be- trachtungsweise hervorheben müssen, das ihn entscheidend geformt hat. Vermittelt ist ihm dieses Erlebnis durch die völkischen Vorkämpfer, von Heinrich v. Erbt bis zu jenem „völkischen Sänger“ aus dem Pustertal, der den Zeitspruch des Buches geliefert hat. Die Abhänfte über die Ent- wicklung des deutschen Nationalbewußtseins und die rasewertende Ge- sichtsbeachtung zeigen übrigens eine so weitgehende, seitlang wörlische Übereinstimmung mit dem oben besprochenen Buche von Winfried Eke- hart, Rasse und Geschichte, daß man dieses demselben Verfasser zuschreiben möchte. Auch Schnee verbindet mit der völkischen und rasewertenden Ge- sichtsbeachtung ein Bekenntnis zum Christentum: „Wer in dem Christen- tum etwas Aisfremdes sieht und nach einer artgemäßen Religion strebt, darf diese seine persönliche Auffassung nicht im Unterrecht vertreten, sonst als laufend haben diesen Wesensbestandteil deutscher Art und eine Bereicherung deutschen Volkstums . . . Wer in dem Zeitalter der Glaubenskämpfe vor- wiegend einen Rassenkampf sieht, einen Kampf der nordischen Rasse gegen die Mittelmeerrasse, wer den Protestantismus einfach zur nordischen Form des Christentums, den Katholizismus zum Christentum des Mittelmeer- menschen kennelt, der gefährdet die deutsche Blutgemeinschaft, der spaltet die deutsche Nation“ (S. 21). Daß der Verf. freilich in einer Zeit der Gärung und des Ringens der Geister Mähe hat, die einheitliche Linie zu wahren, zeigt sich immer wieder; wie bezeichnend ist nicht das Beispiel von S. 37, wo er sich zunächst auf die christliche Lehre von der Unvererbbarkeit der Seele stützt und einige Zeilen weiter unten feststellt, daß es „keinen überaraischen Maßstab für die Wertung rassischer bestimmter Gesellschaften“ gebe! Doch wer wird es in einer Wendigkeit einem ringenden Menschen verargen, wenn sein Geist als „weiter Seiten Schlachtfeld“ erscheint?

Bad Godesberg

Hans Hallmann

Das Baltikum in Zahlen. Estland, Lettland, Litauen, Memelgebiet. Bearbeitet von Eginhard Walter, Leiter der Baltischen Abteilung des Instituts für Osteuropäische Wirtschaft, mit einem Vorwort von Theodor Oberländer, Direktor des Instituts für osteuropäische Wirtschaft. — Königsberg 1937, im Selbstverlage des Instituts für Osteuropäische Wirt- schaft. 64 S.

Das kleine Heft wird für jeden, der sich rasch und zuverlässig einen Überblick über Bevölkerungsverhältnisse, Industrie, Landwirtschaft, Handel, Preisentwicklung, Geld und Bankwesen, Verkehr, Arbeitsmarkt und kulturelle Zustände — soweit sie sich durch Maß und Zahl wiedergeben lassen — verschaffen will, sehr hilfreiche Dienste leisten. Der Bearbeiter hat sich nicht nur bemüht, die besten erreichbaren amtlichen Ergebnisse zu sammeln und nach Gesichtspunkten zu ordnen, sondern diese kritisch zu bearbeiten, neu durchzurechnen und soweit wie möglich auf eine vergleichbare Basis zu bringen. Die Grundzüge der Bearbeitung sind von ihm kurz erläutert worden. Der Herausgeber gibt einen kurzen, inhaltreichen Bericht über wirtschaft- liche, soziale, politische Verhältnisse, wie sie sich im Baltikum nach dem Kriege herausgebildet haben. Die Unterschiede der einzelnen Staaten, die zu oft als Einheit angesehen werden, treten in den statistischen Angaben, die unter anderem auch den Altersaufbau, die Wanderbewegungen, den Lebenshaltungsinde, die Bedeutung der Agrarreform, Bibliotheks-, Schul- und Zeitungsweisen berücksichtigen, klar hervor.

Sonn

G. Pfeifer

Ungern-Sternberg, R. v.: Bevölkerungsverhältnisse in Schweden, Norwegen und Dänemark. (Veröff. aus dem Gebiet des Volks- gesundheitsdienstes, 435. Heft.) Berlin 1937.

Die Bevölkerungsbewegung in den skandinavischen Ländern beansprucht unser besonderes Interesse, nicht nur, weil in ihnen die nordische Rasse vor- herrscht (wenn auch, wie der Verf. zeigt, bei weitem nicht so sehr, wie viele annehmen), sondern auch, weil sie über eine weit zurückreichende Vergangen- heit die beste Bevölkerungsstatistik der Welt besigen. Im Mittelpunkt des leicht lesbaren und mit vielen ausgezeichneten Abbildungen (Menschen- typen) versehenen Heftes steht freilich die gegenwärtige Situation: der Stand des Geburtenrückganges und seine Beurteilung. Im schlimmsten sieht es in dieser Hinsicht in Schweden aus. Es hat die geringste Geburten- häufigkeit in der Welt, und innerhalb Schwedens ist sie wiederum dort am kleinsten, wo der nordische Menschentyp am stärksten vertreten ist. Dabei ist die wirtschaftliche Lage so, daß die Bevölkerung weiter wachsen könnte, ohne um ihre hohe Lebenshaltung fürchten zu müssen. Der Verf. spricht geradezu von einem Raum ohne Volk, und in der Tat hat das Land bereits seit mehreren Jahren einen Einwanderungsüberschuß. Es ist interessant, welche besonderen Ursachen des Geburtenrückganges nach Meinung des Verf. zu den überall wirksamen in Schweden hinzukommen: von oben her

eine pessimistische Lebensanschauung, die sich namentlich im Adel nach dem Verlust der schwedischen Großmachstellung ausbreitete, von unten her die Agitation der Sozialdemokraten für Geburtenbeschränkung.

Dass der Verf. die Verhältnisse mit freiem Blick studiert hat und nicht eine Bevölkerungspolitik für die in allen Lagen richtige hält, zeigt er dort, wo er die norwegische Entwicklung beurteilt. Er hält hervor, dass die geringste Siedlungsdichte in Europa aufweist, für dicht genug bewohnt. Die Lebenshaltung sei jetzt schon nicht allzu hoch, und dadurch stark von der internationalen Zusammenarbeit abhängig. Freilich beträgt die Geburtenzahl bereits nur noch drei Viertel dessen, was zur bloßen Bestandhaltung erforderlich ist.

Verhältnismäßig am besten steht noch Dänemark da. Es hat — der Verf. nimmt an, wegen der größeren Leichtigkeit der Bewohner — den geringsten Geburtenrückgang von allen nordischen Ländern, obwohl es unter ihnen am dichtesten besiedelt ist.

Bei der Beurteilung der Geburtenbewegung von Ländern, die im Weltkrieg neutral waren, darf man meines Erachtens gerade im jetzigen Zeitpunkt allerdings nicht vergessen, daß sie augenblicklich gar keine solche Besserung der Geburtenzahlen haben können wie wir, selbst wenn man von der seelischen Umstellung in Deutschland absteht. Ihr Altersaufbau weist nämlich nicht jene Welle auf, die der Weltkrieg zum Teil nachträglich bei uns geschaffen hat: die überaus starke Befestigung der Jahrgänge 1900 bis 1914 gegenüber den vorausgehenden auf den Schlachtfeldern und den folgenden durch den Kriegsgeburtenausfall geschwächten. Infolgedessen mußten unsere absoluten Geburtenzahlen in den zwanziger Jahren stärker sinken als bei den Neutralen, und umgekehrt eine Generation nach dem Wendepunkt 1900 (1900 + 33 = 1933) stärker zu steigen beginnen. Überhaupt haben wir eine Geburtenwelle mehr als die Neutralen. Zwischen den Gipfeln um 1920 und voraussichtlich um 1954 und dem dazwischenliegenden Tief (bei uns 1932, bei den Neutralen einige Jahre später) schiebt sich in Deutschland noch eine Welle mit dem Hoch um 1939 und dem Tief um 1950. Freilich darf man nicht vergessen, daß diese Wellen auf der allgemeinen Entwicklungsrichtung aufsitzen und von ihr leicht überdeckt werden können.

Im ganzen ist das mit großer Sachkenntnis verfaßte Schriftchen zur Orientierung über die nordische Bevölkerungsentwicklung eine willkommene Hilfe. Die Beschreibung ist recht gut, die Beurteilung besonnen. Lediglich die üblichen, auf S. 28–29 gebrachten volkswirtschaftlichen Schlussfolgerungen sind fast alle falsch. Das Einkommen beispielsweise ist keineswegs „nur ein Rechtsanspruch“, sondern auch eine Folge des produktiven Beitrages des Kapitals. Wird infolge der Vergreisung mehr gepart, so erhöht sich infolge dessen das Volkseinkommen, und nicht nur die Rentenansprüche der Alten.

Bonn

August Bösch

Krämer, Walter: Die koloniale Entwicklung des Anglo-Ägyptischen Sudans. (Neue Deutsche Forschungen Abt. Kolonialwissenschaft, hrsg. von R. H. Dieckel und F. G. Selter. Bd. 1.) Berlin 1937, Junker & Dümmler. 239 S. 8°. Preis: geb. RM. 10.50.

Selten wohl wird die große Einheit sozialwissenschaftlicher Forschung so beispielhaft dargelegt als in diesem vortrefflichen Erstling des Leipziger Geographentages. Die wirtschaftlichen und politischen Fragen des Sudans sind im englischen Schrifttum naturgemäß längst durch klassische Arbeiten großer Praktiker wie des langjährigen Generalgouverneurs Sir F. R. Wingate und des heutigen palästinensischen Oberkommissars Sir H. M. MacMichael vertreten, im deutschen Schrifttum aber bisher auf verhältnismäßig enge Fachkreise und Reisebeschreibungen beschränkt geblieben. Einer neuen politischen Sozialwissenschaft bei uns bietet der Sudan, den ja die Engländer als neue und verbesserte Auflage ihres nur zweifelhaft gelungenen ägyptischen Experimentes betrachten (S. 227), eine alle Teilgebiete erschöpfende Fülle von praktisch verwendbaren oder doch lehrreichen Materialien kolonialer Erkenntnis, und Krämer bringt und behandelt sie alle mit gleicher Sorgfalt und Gesetzmäßigkeit, obwohl natürlich die methodische Trennung auch manche Wiederholung bedingt: In den physikalischen Grundlagen steckt ja immer schon ein Teil kulturlandwirtschaftlicher Entwicklung, wie umgekehrt in der (nach Negeri, Hamiten, Arabern und Indiern im großen gegliederten) Bevölkerung der Kulturfaktor neben den physikalischen Rassefaktoren. Die geschichtliche Darstellung läßt die ägyptisch-föderale Kolonisation (seit 1820) mit dem Chaos (heute könnte man sagen: dem Volkswundernswerten) (S. 107) Wirtschafts- und Verwaltungsleistung der Engländer, vor allem des von der Nil-Oase Geseira aus riesenhaft gewachsenen Baumwollbaues auf Bewässerungs-, Überflutungs- und Regenland, breit auszumünden. Auf der Grundlage seiner ausführlichen ethnologischen Darlegungen gewinnt aber auch die kulturelle Seite der englischen Herrschaft, die Spannung zwischen „Selbstverwaltungs“-Experimenten und jungen Abhängigkeitsbestrebungen, reicheres Leben als sonst in solchen Darstellungen, und es ist verständlich, daß mit dem Übergewicht der englischen Blaubücher-Quellen auch etwas vom amtlichen englischen Optimismus auf das Buch abgefärbt hat.

Heidelberg

Carl Brinckmann

Hünede, Günter: Gestaltungssträfte der Energiewirtschaft. Leipzig 1937, F. Meiner. VII u. 195 S. 8°. Mit 12 Schaubildern und vielen Zahlenübersichten.

Das Buch ist vor allem vom Standpunkt des Sachmannes und für Sachleute geschrieben. Es beschränkt Belege in der Hauptsache auf eine ausführliche, einzigartige Bibliographie und gibt auch die Quellen für seine Statistiken nur summarisch an. Auf einem Gebiet, das nach dem Weltkrieg in einer so wohl in der ganzen Weltwirtschaft nicht wieder vorkommenden